

Konzeptionelle und inhaltliche Übersicht

In Zeiten knapper Ressourcen ist die Bestimmung von Bedeutung und Relevanz – im angelsächsischen Raum wird dafür der Begriff „Assessment of Significance“ verwendet – bei stetiger Erweiterung der Sammlungsbestände und ihrer Konservierung, Dokumentation und Digitalisierung zentral. Dabei ist die Bedeutung keine absolute Werteinheit, denn sie ist relativ, dynamisch und abhängig von zahlreichen Faktoren.

Die Tagung hat sich zum Ziel gesetzt, die theoretischen Bedingungen, musealen Praktiken, Möglichkeiten und Unmöglichkeiten oder sogar Risiken im Umgang mit Bedeutungszuweisungen und deren Entzug in historischen Museen zu reflektieren. Das Deutsche Historische Museum will damit die wissenschaftlichen Diskussionen über eine Grundsatzfrage der musealen Arbeit befördern. In den Panels werden sechs unterschiedliche Zugänge zu historischen Objekten von einem internationalen Plenum der vergleichenden Betrachtung unterzogen.

Das Tagungsprogramm folgt einer Dramaturgie, die im "Deuten" mit der institutionellen Prägung der Objekte beginnt – und mit dem Wiederaufgreifen dieses Aspektes im letzten Panel der "Deutungshoheit" endet. Dazwischen variieren die thematischen Zugänge vom aktiven Prozess des "Be-Deutens" über die "Umdeutung" in Objektkarrieren zum "Nicht-Deuten" und damit zur Frage eines Verzichts auf konkrete Objektkontexte. Vor dem Abschlusspanel „Deutungshoheit“ wird das "Un-Be-Deuten" die Frage nach einer potentiellen Verzichtbarkeit der Originalobjekte forcieren.

Deuten

Relikte, Artefakte, Überlieferungen oder Überbleibsel vergangener Zeiten sind als Realien und Sachzeugen der Geschichte ein wesentliches Mittel der musealen Arbeit. Diese reduziert sich nicht allein auf das Ausstellen historischer Objekte, wenngleich das Museum hierbei seine größte Öffentlichkeit erfährt, vielmehr beginnt der Prozess des Deutens mit dem Eingang des Objektes in die museale Sammlung. Historische Objekte sprechen nicht aus sich selbst heraus, ihre Deutung ist ein wesentlicher Teil der musealen Erschließung.

Führt die notwendige Unterscheidung historischer Ereignisorte, Erinnerungs- oder Gedenkstätten sowie des vielfältigen Spektrums unter den Museen selbst zu einer ähnlichen Unterscheidung zwischen den vielerorts bewahrten Objektbeständen? Vor dem Hintergrund dieser Klassifizierung museal wirkender Orte mit ihren notwendigerweise spezifischen Programmatiken werden der Objekteinsatz und gleichsam dessen kritische Reflektion hinterfragt.

Be-Deuten

Das Panel „Be-Deuten“ fokussiert den aktiven Prozess der Bedeutungsgenerierung und die involvierten Akteure, etwa die Ausstellungsmacher*innen, Sammlungsleiter*innen sowie alle sonstigen Forschenden im Museum. Welcher Variantenreichtum zeichnet die „Bedeutung“ aus? Wirkt sich bereits das Exponieren eines Objektes auf dessen kontextuellen Charakter aus? Entsteht im Zusammenhang von Sammlungen oder Ausstellungen eine Kanonisierung der den Objekten immanenten Bildwelten?

Um-Deuten

Die wissenschaftliche Erkenntnis aus der Arbeit mit historischen Objekten führt in der Regel zu einem Wandel der Objektkontextualisierung. Diese Transformation hat ihren Grund darin, dass bestehende Kontextbeschreibungen jederzeit widerlegbar bleiben müssen.

Vor diesem Hintergrund sind Bedeutungen als etwas Fragiles beschreibbar. Ihre Änderung kann sich als Chance, im Sinne der Eröffnung neuer Deutungsmöglichkeiten, und als Risiko, wie etwa bei geschichtspolitischen Verhärtungen, zugleich erweisen. In jedem Fall zeigt sich hier die enge Anbindung der musealen Objekte an die Zustände und Entwicklungen der außermusealen Welt.

Vor allem Ausstellungen stellen eine Schnittstelle zwischen dem Museum und der Öffentlichkeit dar. Die Deutung der Objekte wirkt als gesellschaftlicher Aushandlungsprozess und beruht auf der Wechselwirkung von Konsens und Diskrepanz der musealen Präsentation zur Außenwelt.

Auch hierbei ist zu fragen, wer warum wie wohin und zu welchem Zweck die Umdeutung aktiv gestaltet.

Nicht-Deuten

Das Panel soll den Gedanken einer notwendigen Kontextveränderung ausweiten auf eine etwaige Reduzierung des Kontextwissens. Gibt es die Möglichkeit eines Nicht-Deutens oder ist selbst die bewusste Negation der Deutung eine aktive Kontextualisierung?

Der existentielle Verlust von Kontextwissen erfolgt meist dann, wenn komplexe Sammlungszusammenhänge verloren gehen oder die objektbezogene Dokumentation nicht mehr zugänglich ist. Aber auch bei der aktiven Weiterentwicklung von Sammlungen oder der Auswahl von Objekten für Ausstellungen muss eine dezidierte Konzentration auf bestimmte Kontextaspekte erfolgen, was letztlich die zwischenzeitliche oder dauerhafte Ausblendung anderer Aspekte bewirkt. Hierin zeigen sich subjektive Sichtweisen auf die Objekte, von denen auch die musealen Akteure nicht frei sind.

Dies zeigt sich insbesondere im Bereich des aktiven „Sammelns der Gegenwart“, das für die Historisierung von Objekten maßgeblich sein kann, aber keinesfalls auf einer etablierten Systematik beruht.

Un-Be-Deuten

Das Sammeln und Ausstellen ist kein bloßes Anhäufen von Realien, sondern die Schwerpunkte und Logiken verändern sich über die Zeit. Sammlungen und Ausstellungen sind mehr als die Summe der in ihnen vereinten Objekte.

Gibt es in Museen einen denkbaren Raum jenseits der Objekte? Im Sinne eines ganzheitlichen Verständnisses des Museums als Ort vieler Kommunikations- und Präsentationsweisen muss die Frage nach der primären Rolle von Originalobjekten oder gar ihrer Ersetzbarkeit gestellt werden.

Dies kann sich auf die politischen Rahmensetzungen der musealen Arbeit beziehen, aber gleichsam ist dabei auch die Weiterentwicklung der Ausstellungs- und Sammlungstätigkeit betroffen.

Deutungshoheit

Wie verhalten sich die einzelnen Akteure im Museum zueinander? Wieviel Deutungshoheit wird ihnen zugestanden, wieviel fordern sie ein? Wodurch werden ihnen Grenzen gesetzt bzw. diese passierbar gemacht? Was bedeutet institutionelles Handeln in Bezug auf die Deutungshoheit? Wie verhält sich das historische Museum zur Geschichtswissenschaft? Ist diese die Alma Mater oder funktionieren beide als gleichwertige Transformatoren des Vergangenen?

In Anlehnung an die eingangs an das „Deuten“ gestellten Fragen soll in diesem Abschlusspanel auch die Rolle „führender“ oder „diskursbestimmender“ Häuser thematisiert werden. Welche Auswirkungen haben die institutionelle Verfasstheit und die Stellung der Häuser zueinander auf ihre Arbeit? Gibt es Konstellationen von Partizipation und politischer Wechselwirkung, die im Guten einen fruchtbaren Austausch ermöglichen oder im Schlechten eine Stigmatisierung der Rollenbilder bewirken? Unter welchen Bedingungen kann ein Mut zu Wandel und Irrtum in der musealen Arbeit erreicht werden?

Berlin, im März 2017

Dr. Marc Fehlmann FRSA unter Mitwirkung von Darja Jesse und Marcel Kellner

